



Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 3•2012, Nr. 28

- 6 Post für Rom**
- 8 Diakone in der
Diözesanreform**
- 12 Wien kann ruhig
Chicago werden**

www.diakon.at

Jahr des Glaubens

Inhalt

03 **Bischofswort**

Bischofsvikar Matthias Roch

Jubilare

04 **Jahr des Glaubens**

05 Wie es dazu kam und was wir tun können

Diakon Georg Pawlik

06 **Post für Rom**

Wiener Ergebnisse zum Motu
Andreas Frank

Soll ich, soll ich nicht?(1/3)

Max Angermann

07 **Aufgelesen**

Buchbesprechungen von
Diakon Max Angermann

08 **Schock für Diakone?**

Wie ich den diözesanen Entwicklungsprozess sehe
Diakon Helmut Schriffl

09 **Marketing ist (fast) alles**

Andreas Unterberger

Gebet

10 **Unsere „Basisausrüstung“**

11 *Diakon Martin Sindelar*

12 **Wien darf ruhig Chicago werden**

Wie es Diakonen in den USA geht

Gerhard Bollard

13 **Ein Brücke an das andere Ufer**

Das Diakonat in der Diözese Innsbruck

Diözesansprecher Alois Rauch

14 **Bericht Weihe 2012 Medientipps**

15 **Diakonenkreis Startpaket**

Diakon Franz Ferstl

16 **Kurzundgut. Nachruf**

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Diakon Franz Ferstl

Gestaltung: Diakon Peter Ernst.

Alle: Boltzmannsgasse 9, 1090 Wien.

Tel. 01 515 52 3480. DVR: 0029874(112)

E-Mail: Diakonat@edw.or.at.

Herstellung: Astoria AV Druck, 1030 Wien

Geheimnis des Glaubens

Diese drei Worte dürfen wir Diakone – nachdem der Vorsteher der Eucharistie den Kelch auf den Altar gestellt hat und die Knie beugt – aussprechen und so dem Volk Gottes bezeugen, was Gott hier gewirkt hat. Was sich an den eucharistischen Gaben von Brot und Wein durch Gottes Kraft erfüllt hat und für die Augen verhüllt gegenwärtig ist, ist in neuer Präsenz uns geschenkt. Es ist ein Geheimnis der wandelnden Kraft Gottes, das sich in unserer heutigen Zeit immer neu vollzieht.

Das was der Zelebrant vor den Wandlungsworten von Gott erbittet: „Der Heilige Geist komme herab auf diese Gaben und wandle sie in den Leib und das Blut Jesu“, wird von uns nach dem Handeln Gottes an den Gaben in den schlichten Worten bezeugt „Geheimnis des Glaubens!“ So tief hineingezogen wird der am Altar stehende Diakon in das sich vollziehende Geheimnis des göttlichen Geschehens in der Eucharistiefeier. Er bezeugt und verkündet den Mitfeiernden die Präsenz Gottes in den vom Volk dargebrachten Gaben.

Als unmittelbare Vermittler dieses Geschehens am Altar sind wir Diakone auch gefordert, besonders im Jahr des Glaubens, dieses uns zur Verkündigung anvertraute „Geheimnis“ den Menschen unserer Zeit in diakonaler Weise und Tiefe erlebbar zu machen.

So soll auch der Schwerpunkt dieser Ausgabe dem Thema „Jahr des Glaubens“, aber auch Wissenswertes einer Basisaustattung für den Diakon von Diakon Martin Sindelar gewidmet sein..

Ein herzliches Willkommen den neuen Mitbrüdern und deren Ehefrauen in der Gemeinschaft der Ständigen Diakone unserer Erzdiözese Wien. Nun ist unsere Gemeinschaft auf 181 Diakone angewachsen und wir freuen uns über die vielen Berufungen derer, die sich bereits in der Kandidatengemeinschaft für den Weihejahrgang 2014 vorbereiten. Auch die Erstgespräche für den Jahrgang 2016 haben bereits mit vielen Bewerbern begonnen.



Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um Johannes Fichtenbauer und Andreas Frank für ihre liebende Sorge um die zukünftigen Diakone und für die vorbildliche und die qualitativ hochwertige Ausbildung der zukünftigen Diakone im Namen aller Mitbrüder zu danken. Foto und eine Nachlese zur Weihe finden sich in dieser Ausgabe unseres Kommunikationsorgans wieder. Eine der vielen Früchte des II. Vatikanums ist die Wiederbelebung unseres Weihestandes. Bezeichnender Weise ist im Sonntagsevangelium des auf das Konzilsgedächtnis folgenden Sonntags vom Kamel, das durch das Nadelöhr (das Eingangstor zur Stadt Jerusalem) gehen soll, die Rede. Nicht nur die Kirche, sondern auch wir Diakone sollen uns fragen, was wir alles zurück lassen müssen um durch die enge Pforte in die Heilige Stadt eintreten zu können. Wenn es um die Erneuerung des Glaubens und die Neuevangelisierung im 21. Jahrhundert geht, müssen wir uns des Kerns unseres Auftrages als Diakone neu bewusst werden. Wir müssen mit Mut und Fantasie das ablegen, was uns hindert das Nadelöhr zum Reich Gottes mit unseren vielen Erwartungen zu durchschreiten, damit wir authentische Werkzeuge seiner dienenden Liebe für die Menschen unseres Jahrhunderts sein können. Unser Redaktionsteam hat sich bemüht, das Thema aufzubereiten, wichtige Informationen zusammen zu tragen und in einer ansprechenden Form darzustellen. So laden wir ein, die Botschaft aufzunehmen und sie in eurem Herzen und eurem Dienst fruchtbar werden zu lassen. Im Namen aller die dazu beigetragen haben,
Diakon Franz Ferstl
f.ferstl@edw.or.at

Nähe der Kirche spürbar machen

Ansehen und Kompetenz durch Einsatz

Im Rückblick auf meine 15-jährige Amtszeit als Bischofsvikar unserer Erzdiözese im Vikariat Unter dem Manhartsberg denke ich gerne an die vielen Begegnungen mit den Diakonen und ihren Familien. Einige Zeit durfte ich ja auch als geistlicher Begleiter die Gruppe „Ephräm der Syrer“ bei ihren regelmäßigen Treffen im Bildungshaus Schloss Großrußbach fungieren. Wenn ich an die vielen Begegnungen mit den Diakonen – vor allem mit denen im Norden – denke, zähle ich doch eine bedeutende Anzahl von ihnen auch zu den persönlichen Freunden. Wenigstens einmal im Jahr konnte ich bei den regelmäßigen Treffen in Großrußbach dabei sein. Da hörte ich von ihren seelsorglichen wie auch privaten religiösen Erfahrungen im persönlichen Gespräch. Gerade die Arbeit der Diakone in den Pfarren unseres Vikariates ist sehr vielfältig und – ich bin überzeugt – auch sehr segensreich. Aber auch die überpfarrlichen Einsätze unserer Diakone sind beachtenswert. Gerade hier auf dem Land genießen die Diakone auch ein großes Ansehen bei den Menschen auf Grund ihrer Kompetenz und ihres Einsatzes mitten unter den Menschen. Sie lassen dadurch die Nähe der Kirche den Leuten spüren. Sie kennen und teilen dadurch auch die Sorgen der Menschen an der Basis. Dafür bin ich im Rückblick auch heute noch sehr dankbar.



„Altvikar“ Dr. Matthias Roch

Auf Vikariatsebene war es für mich selbstverständlich, dass der Stand der Diakone im Vikariatsrat immer vertreten war. Das hat der gemeinsamen Arbeit gut getan. Bei manchen Fachtagen waren sie damit auch dabei, was alle sehr schätzten. An einen Fachtag erinnere ich mich ganz besonders. Es ging damals um die Zusammenarbeit zwischen Pfarre und verschiedenen Institutionen im Bereich der Notfallsseelsorge. Gerade das Mittun der Diakone war hier sehr wichtig und fruchtbringend. Trotz mancher Probleme, die es natürlich auch gab, blicke ich mit großer Dankbarkeit auf die gute Zusammenarbeit – auch mit der Leitung der Landesvertretung der Diakone – zurück. Für die Zukunft möchte ich als Geistlicher Assistent des Bildungshauses diese Verbindung aufrecht erhalten. Es würde mich freuen, wenn aus unserem Vikariat Nord immer wieder neu Männer sich für den Diakonendienst bereit erklärten.

Allen Diakonen, ihren Frauen und Familien wünsche ich weiterhin Gottes Segen und viel Freude bei ihrer Arbeit im Reich Gottes auf pfarrlicher, überpfarrlicher und kategorialer Ebene.

Euer „Altvikar“
Dr. Matthias Roch

Künftige Wirkungsstätte Bildungshaus Schloss Großrußbach

JUBILARE MIT WEIHETAG BIS ENDE 2012

Heribert HRUSA 11. Nov. 1977, 35 Jahre, Pedro Carbo, ECUADOR

Hadrian HECHT 16. Nov. 1997, 15 Jahre, 1010 Wien

Rupert HÜTTERER 16. Nov. 1997, 15 Jahre, 2345 Brunn/Gebirge

Gerhard SCHMITT, 16. Nov. 1997, 15 Jahre, 1080 Wien

Franz SCHRAMML 16. Nov. 1997, 15, 1220, Wien

Leopold, WASHÜTTL 16. Nov. 1997, 15 Jahre, 1020 Wien

Franz BRANDSTETTER 25. Nov. 1977, 35 Jahre, 1190, Wien

Peter VILIS 25.11.1977, 35 Jahre 2202 Hagenbrunn

GEBURTSTAGE BIS ENDE 2012

Heribert, AUER 06. Juli 1947, 65 Jahre, 2020 Hollabrunn

Josef GRUBMÜLLER 29. Juli 1937, 75 Jahre, 2433 Margareten a. M.

Flavio Nicolae FARCAS 31. Juli 1962, 50 Jahre, 1010 Wien

Ernst BISTRICKY 6. Sept. 1952, 60 Jahre, 1030, Wien

Harald SCHATZ 11. Sept. 1952, 60 Jahre, 1140 Wien

Alfred PETRAS 18. Sept. 1957, 55 Jahre, 1130 Wien

Gerhard BISTRICKY, 26. Sept. 1942, 70 Jahre, 1238 Wien

Konrad WUTSCHER, 9. Sept. 1947, 65 Jahre, 1090 Wien

Christian WATZECK 2. Nov. 1962, 50 Jahre, 1140 Wien

Felix ZWONARICH 13. Nov. 1932, 80 Jahre, 1200 Wien

Leopold HOLZER 15. Nov. 1932, 80 Jahre, 1200 Wien

Thomas DIEPOLDER, 23. Nov. 1967 45 Jahre, 1020 Wien

Leo TIMAR 27. Nov. 1967, 45 Jahre, 1110 Wien

Erich GAUGITSCH 16. Nov. 1937, 75, 1140 Wien

Heinz ROSINGER 19. Dez. 1937, 75 Jahre, 1220 Wien

Gedanken zum „Jahr des Glaubens“

Wie es dazu kam und was wir tun können

von Georg Pawlik

Warum begehen wir ab Oktober dieses Jahres in besonderer Weise ein „Jahr des Glaubens“? Sollte nicht jedes Jahr für uns ein vom Glauben geprägtes Jahr sein?

Im Oktober 1962, also vor 50 Jahren wurde das Zweite Vatikanische Konzil eröffnet, und vor 20 Jahren erschien der Weltkatechismus. Aus diesen Anlässen hat Papst Benedikt XVI. ein Jahr des Glaubens ausgerufen.

Am 11. Oktober 2011 kündigte Papst Benedikt XVI. im apostolischen Schreiben „Porta Fidei“ (= „Tür des Glaubens“) das Jahr des Glaubens an. Für Oktober 2012 berief er die Vollversammlung der Bischofssynode zum Thema. **Die Neuevangelisierung zur Weitergabe des christlichen Glaubens** ein.

Während dieser Synode sollte das Jahr des Glaubens mit einer Festmesse, am 11. Oktober 2012, dem 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils und dem 20. Jahrestag der

Veröffentlichung des Weltkatechismus, eröffnet werden.

Das „Jahr des Glaubens“ endet am 24. November 2013, dem Hochfest „Christkönig“.

GLAUBE VERLIERT AN BDEUTUNG

Was bewog den Papst in besonderer Weise dieses Jahr auszurufen? Papst Benedikt musste feststellen, dass auf Grund gesellschaftlicher Veränderungen das Christentum und der christliche Glaube immer mehr an Bedeutung verlieren und das Glaubenswissen schwindet. Der Papst ruft alle Gläubigen auf „die Freude und die erneute Begeisterung der Begegnung mit Christus deutlicher zutage treten zu lassen.“

Die Menschen sollen ein Leben in Fülle mit Christus haben, das ist der Wunsch des Papstes.

Der Papst weist explizit darauf hin, dass wir Christen einer immer weiter fortschreitenden Säkularisierung nicht tatenlos zusehen dürfen und ihr Einhalt gebieten müssen.

Dabei stellt sich die Frage: Was drängt uns, als Christen im Sinne



Jesu und seiner frohen Botschaft, leben zu wollen?

Das, was uns drängt, ist die Liebe Christi.

Zu allen Zeiten ruft er die Kirche zusammen und beauftragt sie zur Verkündigung des Evangeliums. Da „wir die Kirche sind“ ergeht also dieser Auftrag an uns alle! Wenn das Jahr des Glaubens zu einem Erfolg werden soll, dann müssen sich alle Christen, wir Diakone in besonderer Weise, um die Neuevangelisierung bemühen. Hier gehört meiner Meinung nach Begeisterung dazu! Mit meiner „Begeisterung“ im Glauben kann ich (als Christ) hoffentlich andere Menschen mitreißen. Nicht Jammern und Nörgeln, sondern ein frohes, begeistertes, Handeln ist erforderlich.

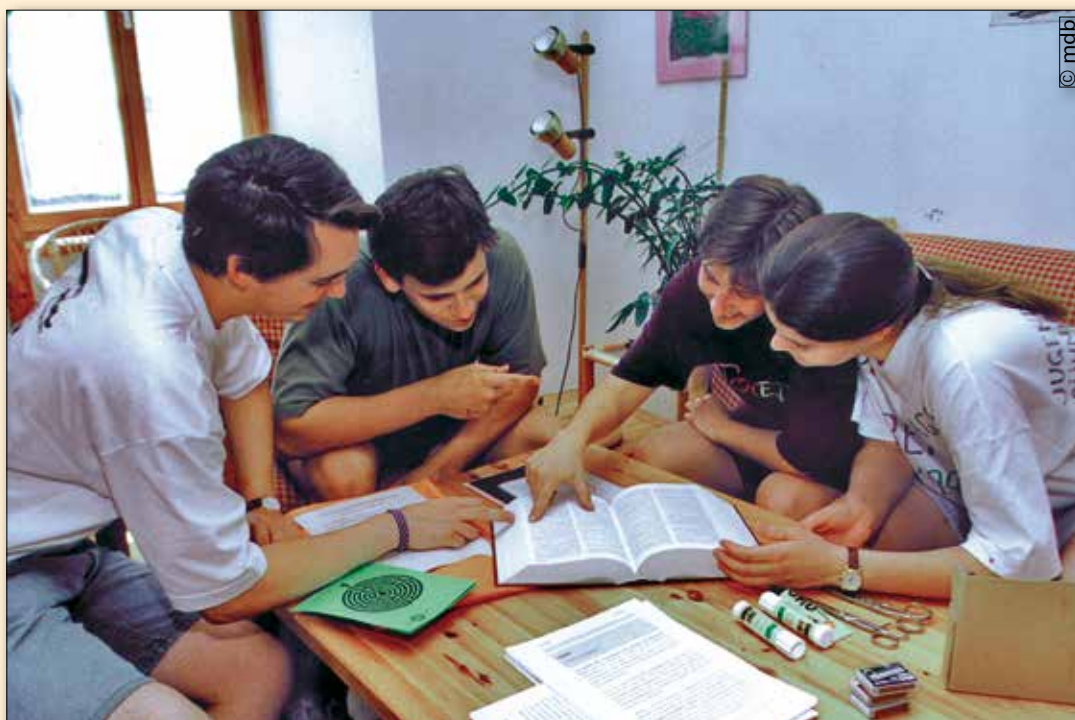
Der Papst schreibt wörtlich:

Im täglichen Wiederentdecken der Liebe Gottes schöpft der missionarische Einsatz der Gläubigen, der niemals nachlassen darf, Kraft und Stärke.

WAS IST ZU TUN?

Das klingt alles ganz gut und überzeugend, aber wie könnten wir konkret, als Kirche, als Diakone in einer Gemeinde, an diese Aufgabe herantreten?

Hier gibt Papst Benedikt XVI. einen Ratschlag in dem er schreibt:





© hurnaus mdb

uns Diakone?
Versuchen wir im Jahr des Glaubens von unserer Freude, auch von der Freude als Diakon, als Arbeiter im Weinberg Gottes“, den Menschen zu erzählen.

Das Jahr des Glaubens soll, so will es der Papst, einen einhelligen Einsatz für die Wiederentdeckung und das Studium der grundlegenden Glaubensinhalte zum Ausdruck bringen.

DIE BIBEL IST FÜR UNS GESCHRIEBEN

Hier sind uns keine Grenzen gesetzt.
In meiner Pfarre Altlerchenfeld halte ich seit ca. 17 Jahren monatlich einen Bibelabend, zu dem ca. 15 Personen regelmäßig kommen. Wir versuchen das Evangelium, seine lebensbejahende Botschaft an uns, näher zu erfassen. Die Hl. Schrift ist ein Buch der Gegenwart, sie ist für uns heute, für unsere konkreten Lebenssituation, geschrieben, dies wäre meiner Meinung nach ein wesentlicher Aspekt für das Jahr des Glaubens!

Wo können wir „grundlegende Glaubensinhalte“ finden?
Die grundlegenden Glaubensinhalte sind im Katechismus, der katholischen Kirche zusammen gefaßt.
Wer von uns hat den Katechismus jemals in ihm gelesen, wer kennt ihn?
Er ist sicher kein „Lesebuch“, aber ein wesentliches Nachschlagewerk bei Glaubensfragen.

SCHON JETZT SELIG SEIN

Wir alle kennen den flotten Spruch: „Wer glaubt wird selig“. Welche wesentliche Gedanken enthält dieser flotte Spruch?
Ich glaube die wesentlichsten Gedanken für mein Glaubensfundament.

- * Warum und woran glaube ich?
- * Wie kann ich mit anderen Menschen über meinen



„Es soll intensiver über den Glauben nachgedacht werden, um allen, die an Christus glauben, zu helfen, ihre Zustimmung zum Evangelium bewußter und stärker werden zu lassen, gerade in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen, wie ihn die Menschheit derzeit erlebt.“

Gehen wir einmal der Frage nach: Wie sehen heute „tiefgreifende Veränderungen aus“?

FREUDE AN UNSERER KIRCHE

Die Kirche verliert immer mehr, auch bei essentiellen Fragen, an Kompetenz.
„Only bad news are good news“ heißt es leider sehr oft im Journalismus.
Wie oft beteiligen wir uns an kirchenkritischen Diskussionen, die sicherlich oft auch begründet sind?
Ich meine im Jahr des Glaubens sollte viel mehr über das Positive, über unsere Freude dieser Kirche anzugehören, gesprochen werden, - auch in den Diakonenkreisen.
„Was macht mir Freude an unserer Kirche“ – wäre das nicht ein faszinierendes „Jahresthema“ für

DEIN BEITRAG!

*Was machst du in deinem Wirkungsbereich zum Jahr des Glaubens?
Bitte um dein E-Mail an f.ferstl@edw.or.at.
Wir werden über eure Ideen berichten.*

- Glauben sprechen?
- * Wie können wir mit Menschen, die sich vom Christentum distanzieren, in ein gutes Glaubensgespräch kommen?
 - * Was verstehe ich unter „Seligkeit“?
 - * Ist Seligkeit erst ein Zustand nach einem erfüllten Leben oder kann ich Seligkeit heute, hier, in meinem konkreten Leben, bereits erfahren?

Eine Fülle von Fragen die wir noch beliebig fortsetzen könnten.

Ich glaube für uns Diakone wird dieses „Jahr des Glaubens“ ein besonders spannendes Jahr werden. Ich freue mich schon auf diverse Aktivitäten, die ich in meiner Gemeinde setzen werde.

Ich wünsche euch, liebe Mitbrüder und euren Familien, viel Freude und Erfolg in diesem Jahr des Glaubens! ■

BITTE VORMERKEN!

Österreichtagung der Ständigen Diakone 2013 – Salzburg St. Virgil vom 18.–21. Okt. 2013

Thema: „Miteinander gehen, zueinander stehen ... – Diakone als Begleiter“
Referenten: Doraja Eberle (Gesellschaft aus gesellschaftspolitischer Perspektive) und Diakon Dr. Klaus Kiessling (Präsident des Intern. Diakonenzentrums).

Post für Rom

Wiener Ergebnisse zum *Motu proprio*

Diakon Andreas Frank,
stv. Ausbildungsleiter

Zu den guten Gepflogenheiten der Rombesucher vor der Diakonenweihe gehört ein interessanter Termin: die Begegnung der Weihelikandidaten mit Vertretern der Kleruskongregation im Vatikan. Als im Mai 2012 die Frauen und Männer des Weihejahrgangs 2012 mit Msgr. Gehr im ehrwürdigen Gemäuer dieses Dikasteriums zusammensaßen, nützten wir die Gelegenheit, zum viel besprochenen *Motu proprio* „*omnium in mentem*“ vom 26.10.2009 Stellung zu nehmen. Johannes Fichtenbauer und ich versuchten, in einer schriftlichen Stellungnahme die wichtigsten Anregungen zur Weiterentwicklung der amtstheologischen Fragen, die sich aus der „Herausnahme“ der Diakone aus der „Repräsentation Christi, des Hauptes“ durch die Ge-

setzesänderung ergab, zusammenzufassen. Wir brachten die Ergebnisse unserer beiden diözesanen Diakonenstudententage zum *Motu proprio* zu Papier und hinterlegten sie in der Kongregation.

DIENER STATT HAUPT

Wir regten an, die Christusrepräsentation, die der Diakon lebt, ganz offiziell als „Repräsentation Christi, des Dieners“ zu verschriftlichen. Damit würde deutlich herausgestrichen, dass der Diakon in der dienenden Haltung der Fußwaschung die Mitte seiner Berufung findet. Im neuen Text des Kirchenrechts ist über die Diakone zu lesen, dass sie eine „Kraft“ besäßen, dem Volk Gottes in der Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Lieb zu dienen. Was aber bedeutet dieser Begriff genau? Liegt vielleicht hier ein besonderer Schlüssel zur theologischen Klärung der Identität des Diakons?

„DIAKONALES“ PRIESTERTUM?

Letztlich fragten wir noch nach, wie es um das „Priestertum“ des Diakons

steht. Als Getaufter nimmt der Diakon am gemeinsamen Priestertum teil. Ändert sich an diesem etwas durch den Empfang des Weihesakraments? Fügt die Weihe etwas hinzu und wie ist eine solche Veränderung auszudrücken? Unser Gesprächspartner nahm unsere Anregungen freundlich entgegen. Ob es zu einer offiziellen Antwort auf unsere Fragen kommen wird, lässt sich noch nicht sagen. Jedenfalls scheinen mir mit der Übergabe unserer weiterführenden Anregungen an kompetente Stelle in Rom die Auseinandersetzungen um die Veränderungen durch die neuen Regelungen vorläufig abgeschlossen zu sein. ■

a.frank@edw.or.at



Soll ich, soll ich nicht?

*Priester nein, Diakon vielleicht?
Erinnerungen eines „Konzilsenkels“*

Diakon Max Angermann

Am 11. Oktober 1962 hätte ich laut Stundenplan Mathematik gehabt. Stattdessen eröffnete Papst Johannes XXIII. das Konzil und bewahrte mich so vor einem „Nicht genügend“, weil wir genau zu jenem Zeitpunkt die Eröffnung im Fernsehen ansahen.

Das II. Vatikanum hängt eng mit meiner Berufungsgeschichte zusammen. Schon im Lehrerseminar bei den Marianisten in Wien schauten unsere (geistlichen) Lehrer darauf, wer Ordensmann werden könnte. Während meiner Studienzeit beschäftigte mich der Gedanke, Priester zu werden. Aber da tauchte eine erhebliche Schwierigkeit auf: das Zölibatsgesetz. Also doch nicht Priester.

DIAKON ODER DOCH NICHT?

Als das Konzil schon in vollem Gang

*Erster Teil einer dreiteiligen Folge
über die Aspekte und und Folgen
des Zweiten Vatikanischen Konzils
auf den Diakonat*

war, hörte ich erstmals vom Diakonat, das da kommen sollte. Ein interessanter Gedanke, den ich aber wegen meiner Verheiratung zunächst bedeutungslos fand. Ja ich distanzierte mich sogar von der Kirche, obwohl ich drei Jahre als Religionslehrer tätig war.

Während meines Studiums begann ich, mich wieder mit dem Diakonat, das Kardinal König in der Erzdiözese Wien 1970 eingeführt hatte, zu beschäftigen.

Meine Tätigkeit an der Religionspädagogischen Akademie, sowie meine Bekanntschaft mit Kardinal König und Weihbischof Krätzl erweckten doch wieder Sehnsucht, bis es zur Weihe kam.

Beinahe zwanzig Jahre lebe ich nun in diesem Amt, erlebe die Spannun-

gen in der Kirche mit, spüre die Glaubwürdigkeitskrise der Institution hautnah, erlebe aber auch

bei meinen pastoralen Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung, in der Telefonseelsorge, bei Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen viel Dankbarkeit der Menschen. Und ich selber verspüre viel Freude und Kraft, Menschen in ihren Lebenssituationen begleiten zu dürfen, bin aber auch sehr betroffen von den Ärgernissen durch die Gesetzesmaschinerie des Kirchenrechts. Sehr oft steht Gesetz vor Barmherzigkeit, Liebe, Ermunterung und Wertschätzung der vielen (ehrenamtlichen) MitarbeiterInnen. ■

max.angermann@utanet.at



Ausgewählt von Max Angermann

Sein Potenzial ist noch nicht ausgeschöpft!



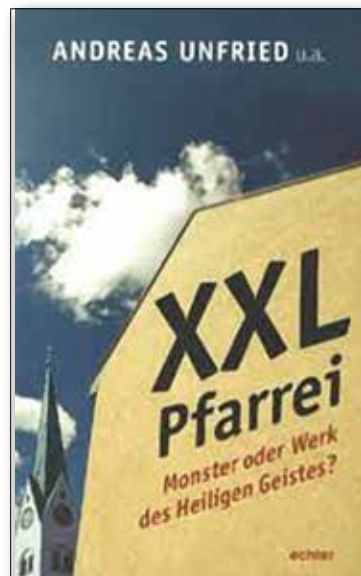
Als Stenograph saß Helmut Krätzl beim Zweiten Vatikanischen Konzil und erlebte, wie die Kirche einen mutigen „Sprung vorwärts“ (Papst Johannes XXIII.) machte. Die Konzilsväter, so Krätzl, hatten wirklich Mut zu Neuem: im Kirchenbild, in der Liturgie, in der Sicht der Bibel, in der Ökumene oder beim Thema Religionsfreiheit. Krätzl benennt auch, wo das Konzil noch nicht umgesetzt ist: Mitverantwortung der Bischöfe in der Leitung der Weltkirche, „gemeinsames Priestertum“, Ehelehre u. v. a. Zum Jubiläum rät Krätzl zum Studium der Konzilsdokumente. Sie können der Vertiefung des Glaubens dienen und Wege in die Zukunft der Kirche weisen.

Weil es zuletzt auch vermehrt kritische Stimmen zum Konzil gab, ist es wichtig, dass die noch lebenden

Helmut Krätzl
Das Konzil – ein Sprung vorwärts

50 Jahre Zweites
Vatikanisches Konzil
160 Seiten, 5 sw Abb.,
ISBN 978-3-7022-3199-6
€ 17,95 Ersch. Sept. 2012

Brandaktuell.



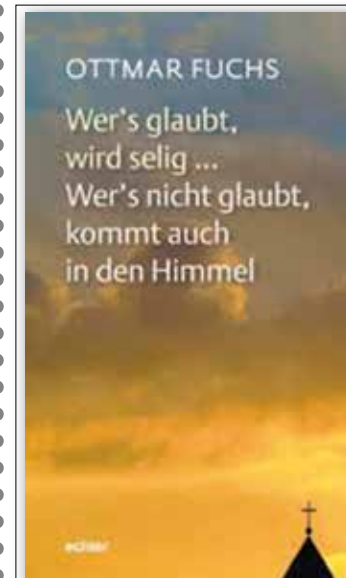
Mehrere deutsche Pfarrgemeinden haben sich freiwillig zu einer XXL-Pfarre zusammengeschlossen. Situationsanalysen und die Erfahrungen auf dem Weg zur Pfarre Neu sind in diesem Buch gut zusammengefasst. Ziel sind selbsttragende Gemeindestrukturen, die weniger abhängig von hauptamtlicher Führung und damit zukunftsfest sein sollen. Ein Buch aus der Praxis für die Praxis, das einen konkreten Weg beschreibt, reflektiert und Material für Wege anderer Gemeinden bietet. Unter den Autoren sind auch zwei Diakone...

Andreas Unfried u.a.
„XXL Pfarrei – Monster oder Werk des Heiligen Geistes?“

echter Verlag € 14,90
ISBN 978-3-429-03486-3

**Wer's glaubt, wird selig...
Wer's nicht glaubt, kommt auch in den Himmel**

Die Bibel bezeugt es: Gott liebt alle Menschen, und zwar voraussetzungslos. Seine Liebe umgreift in nie endender Bewegung Schuld und Versagen der Menschen. Selbst der Glaube



ist nicht Bedingung dafür, das Heil zu erlangen.

Darauf vertrauen zu können ist ein Geschenk, das diejenigen, die es erfahren, dazu befähigt, es frei und ohne Zwang weiterzugeben. Glaube in diesem Sinne ist eine Weise, mit allen Menschen, die Liebe Gottes bezeugend, solidarisch zu sein. Sie steht damit gegen eine Position, Glaube als Ausschlusskriterium zu verstehen, als in letzter und brutaler Konsequenz Mordmotiv gegen die Ungläubigen. Ein Buch, das die frohe Botschaft des Evangeliums gegen Fundamentalismen jeglicher, auch kirchlicher Couleur erschließt. Mit den Worten von Papst Benedikt XVI.: Gott achtet unsere Freiheit. Er zwingt uns nicht.

Ottmar Fuchs, geb. 1943 ist Professor für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.

Ottmar Fuchs
**Wer's glaubt, wird selig...
Wer's nicht glaubt, kommt auch in den Himmel**

echter Verlag, € 13,20 ,
174 Seiten, 12 x 20 cm.
broschiert
ISBN 978-3-429-03485-6

Schock für Diakone?

Wie ich den diözesanen Entwicklungsprozess sehe

Diakon Helmut Schriff

In den neuen „Leitlinien für den diözesanen Entwicklungsprozess“ kommt kein einziges Mal das Wort Diakon vor. Hmmm? Was soll ich davon halten? Sind den Mitgliedern der Steuerungsgruppe die Diakone wurscht? Sind die Diakone nicht präsent im Denken der diözesanen Verantwortlichen? Sollen die Diakone als „wilde Kerle“ keine Rolle spielen dürfen beim Aufbruch in die Zukunft der Kirche unserer Diözese? Die Diakone sind eine ziemlich große, in massivem Einsatz für die Kirche von Wien stehende Gruppe von Menschen, die sich dem Auftrag Jesu stellen! Wie konnte eine solche Gruppe in den Leitlinien übersehen werden? Rätsel!

Aber: Hurra! Mein Bischof hat mir einen Brief geschrieben! Die Diakone sind doch auch dabei! Sie haben einen Platz in dem Neuen, das aufbrechen soll!


OK. Wir nehmen die Verspätung zur Kenntnis, verzeihen der Steuerungsgruppe die Vergesslichkeit im Hinblick auf die Diakone und steigen ein in den Zukunftszug mit dem die guten Ideen für die Neugestaltung der Pfarrstruktur wie glitzernde Schaumkronen auf stürmischem Meer daher kommen:

Die kleinen Gemeinden können selbständiges Leben entwickeln unter der Leitung auch von Laien, daher hoffentlich auch von Diakonen.

Die kleinen Gemeinden werden ermutigt sich am Sonntag zu versammeln und den Glauben zu feiern, da nicht alle Mitglieder der Gemeinde in den Hauptgottesdienst der Großpfarre gehen wollen oder können. Wenn z.B. die zahlreichen, gut ausgebildeten und mit Freude

im Einsatz stehenden Leiter von Wortgottesdiensten keine „Arbeit“ mehr hätten, weil „alle“ in den Hauptgottesdienst der Zentralgemeinde gehen, verlaufen sich diese „Arbeiter im Weinberg des Herrn“, was ein großer Verlust für die Aufgaben der Kirche von Wien wäre.

Ausschließliche Zentralisierung kann so vermieden werden und eine breitgefächerte Struktur des Christentums in unserer Diözese bleibt erhalten und wird gefördert. Nicht Reduktion darf das Ziel sein, sondern mutiges Weitergehen und Ausbreiten der Botschaft vom Reich Gottes. Zum Teil wird diese Weise in den kleinen Pfarren ohnehin schon praktiziert. Dass dies nun durch die neuen Leitlinien bestärkt und weitergeführt wird, ist sehr erfreulich.

Die Kritiker des Neuen Weges (Ah! Das war ja schon einmal der Name für das Christentum, ganz am Anfang!) freuen sich nicht über die Einführung eines „Superpfarrers“. Ich denke mir aber, wenn er es  teht, in einem Team zu arbeiten und nicht den „hierarchischen Schef“ herauskehrt, dann gibt es viele Entwicklungsmöglichkeiten im neuen Modell. Das erscheint mir überhaupt der Knackpunkt zu sein: teamfähige Menschen in die „Leistungsgruppen“ der Großpfarre zu bringen, die miteinander, ohne Eifersucht und ohne Konkurrenzdenken für die Menschen in den Gemeinden leben und arbeiten. Hierauf ist nach meiner Meinung ein Schwerpunkt zu legen. Wieviel in dieser Hinsicht an Entzweiung und Zerstörung von Gemeinden in unverantwortlicher Weise durch „mpfxxr“ geschehen ist und geschieht, wird, so nehme ich an, dem Bischof und der Steuerungsgruppe bekannt sein. Ein großer Schmerz für die Verantwortlichen und für alle, denen daran liegt, dass die Kirche im Sinne Jesu lebt



Diakon Helmut Schriff

HELMUT SCHRIFL

Jahrg. 1941, neugieriger Mensch auf der Suche nach ermutigenden Worten, Christ, Pensionist & Hausmeister, Phantast, Träumer, Weltverbesserer, unverbesserlicher Optimist. Buchautor: „Was tut der Wind, wenn er nicht weht?“ und „Die Gelsen sind ziemlich frech“ (Neue Psalmen 1+2)

und handelt und nicht als Verein von Kleingeistern und Intriganten verkommt.

Ein weiterer bedenkenswerter Punkt im Konzept: Die Zuordnung nach Charismen. Wenn das bedeutet, dass die kleinen Gemeinden ständig mit wechselnden Personen des Zentralteams konfrontiert werden, hätte das zwar den Vorteil, dass, wenn die Harmonie zwischen Gemeinde und charismatischer Person nicht stimmt, auch andere solche Personen in den Gesichtskreis der kleinen Gemeinde treten würden, doch der Nachteil wäre eine starke Bindungs- und Orientierungslosigkeit.

Aber: Der Bischof hat sich an die Diakone erinnert! Hurrah! 

h.schriff@gmx 



Marketing ist (fast) alles

Die Rolle der Diakone aus meiner Sicht

Andreas Unterberger

Eigentlich eine Schande: In den Debatten zur Diözesanreform, fiel nie das Wort „Diakon“. Die Auflassung Hunderter Pfarren und die Übernahme von Gemeinde-Verantwortung durch Laien sind die seit langem weitestgehende Kirchenreform. Damit wird auf eine schwere demographische wie auch pastorale Krise reagiert. Die Zahl der katholischen und evangelischen Christen nimmt in Europa absolut und prozentuell rasch ab. Der Geburtenstreik ab 1970 zieht eine Spur der sozialen Verwüstung quer durch den Kontinent. Dazu kommt ein Nettoverlust an Kirchenmitgliedern als Folge von Skandalen und Glaubensverdünnung. Parallel dazu ist auf eine dramatische Binnenmigration von Landgemeinden in die großen Städte und in deren Speckgürtel zu reagieren, auf einen zunehmend als bedrohlich empfundener Anstieg islamischer Einwohner, eine Abnahme der Priesterzahlen und eine Überalterung. Die Pfarr-Reform versucht nun einen offensiven Ausbruch. Sie macht das zum Konzept, was stillschweigend längst begonnen hat: Fusionen zu Großpfarren und verstärkte Verantwortung für die Laien.

ANDREAS UNTERBERGER

Jurist, Ökonom und Autor von Österreichs meistgelesenem Internet-Blog (andreas-unterberger.at); er war davor der längst amtierende Tageszeitungs-Chefredakteur des Landes.

Da ist es ziemlich schmerzhaft, wenn man bei dieser Reform die Diakone als zumindest teilweise Antwort übersieht. Deren verstärkter Einsatz brächte den Gemeinden nämlich viel, ohne die strengen Regeln des Weiheamts zu verwischen. Wer nicht die Diakone offensiv anspricht, kann aber auch die Reform nicht ganz ernst meinen. Oder liegt das daran, dass sie eher zu den stillen Arbeitern im Weinberg zählen, die nicht täglich mit Presseaussendungen kirchliche Fragen zum Kampfthema in wenig wohlgesonnenen Medien machen? Vielleicht. Aber umso mehr würden sich die Diakone eine laute Ermutigung verdienen. Umso mehr müsste man sie auch zum pastoralen und – so weit möglich – sakramentalen Einsatz bitten. Denn dort fehlt es am meisten. Gerade die klar abgegrenzten sakramentalen Befugnisse und Nicht-Befugnisse der Diakone sind überdies eine Garantie dafür, dass eine Betonung ihrer Rolle nicht zu einer ewigen

fruchtlosen Wiederholung der leidigen Zölibatsdebatte führt.

Hingegen klingt es eher merkwürdig, wenn manche nun den Diakonen primär ökologische und soziale Tätigkeiten nahelegen. In diesen Aufgaben kann sich nämlich auch jeder Laie, jeder Christ und Nichtchrist betätigen. In den künftig pfarrerlos dastehenden Gemeinden müsste nun geradezu ein Wettbewerb um die Diakone einsetzen. Gleichzeitig müsste aber auch eine stärkere Werbung um die Berufung junger und älterer Männer in den Diakon-Stand einsetzen. Wenn wirklich der Zölibat das zentrale Hindernis für viele ist, Priester zu werden, dann scheint so manchen nur das Wissen zu fehlen, welche große Aufgabe man auch als Diakon hat. In meiner medialen Sprache würde ich sagen: Marketing ist (fast) alles. Es wäre schön, wenn die vielfach als defensiv empfundene Pfarr-Reform zumindest in dieser Hinsicht zum starken Aufbruchssignal würde ■.



Kein Anspruch auf eine Idylle

Die Füchse haben ihre Gruben
und die Vögel ihre Nester.
Die Schnecken haben ihren Schleim, auf
dem sie kriechen, und ihre Häuser, in die
sie sich verziehen.
Die Ratten haben ihre dunklen Kanäle
und die Hamster ihre Vorratslager.
Die Opportunisten haben ihren Wind
im Rücken und die Angepassten ihre
Karriere.
Die Dogmatiker haben feststehende
Antworten und ewige Wahrheiten.
Die Sektierer haben ihre Oasen,
religiöse Schrebergärten, fest umzäunt.
Die fanatisch Frommen haben ihren
Kirchen- und Glaubenskampf

zu ihrer Selbstbestätigung und keine
Zweifel, keine ungewohnten Gedanken.
Aber des Menschen Sohn hat nichts,
wo er sein Haupt hinlege, auch nicht,
die ihm nachfolgen, kein Ruhekitzel,
kein Polster, keine Idylle.
Des Menschen Sohn hat keine Rück-
versicherungen, keinen Anspruch auf
Ruhe und Ordnung, auf öffentlichen
Schutz vor Missverständnissen
und Misshandlungen.
Des Menschen Sohn hat
keine uneinnehmbaren Bastionen,
nichts zum Verkriechen,
nichts zum Verstecken.
Er hat keine Rückendeckung

und keinen Hinterausgang,
keine Ausflüchte.
Nichts hat er zu verbergen
und nichts vorzutäuschen.
Des Menschen Sohn hat auch nichts zu
verlieren außer seinem Leben.
Doch er setzt es ein, riskiert es für andere.
Darum ist er rastlos unterwegs,
ein Nichtsesshafter,
festgehalten nur durch Gott.
In die unendliche Weite
Der Liebe herausgefordert,
gelockt von der unbegrenzten Freiheit,
als ein Mensch Gottes zu leben
auf dieser Erde.

(Autor nicht bekannt)

Unsere „Basisausrüstung“

Wissenswertes für den ständigen Diakon

Diakon Martin Sindelar

Die **Albe**, dazu ein weißes **Zingulum** und ein **Schultertuch**, bildet das Basisgewand aller liturgischen Ämter & Dienste: Wie ein Taufkleid erinnert die Albe an die Berufung zum gemeinsamen Priestertum aller Getauften. Es lohnt, eine eigene Albe zu haben, die exakt zur Körpergröße passt (ca. 7cm über dem Boden, also über den Schuhspitzen; ein umgebundenes Zingulum verkürzt noch einmal).



Ein **Schultertuch** schont die Paramente und schließt blickdicht am Hals ab. Neben der klassischen Rechteckform gibt es auch halbrunde, die besser anliegen – egal was darunter getragen wird. Ein Zingulum aus weißer Kordel brauche ich, um eine Leinenalbe zu schürzen und die Stola fixieren zu können.

Der **Chorrock** oder das **Rochett** ist ebenfalls ein im Laufe der Geschichte geschrumpftes Taufkleid. Daher sollte es weder zu klein, eng oder verspielt wirken. Das Chorkleid für den Diakon hat daher weite lange Ärmel, die Körperlänge endet in Kniehöhe. Bei Albe und Chorrock unbedingt auf die Stoffzusammensetzung schauen: gut wasch- und bügelbar, aber nicht aus purer Kunstfaser. Bunte oder goldene Verzierungen sind hier unpassend. Werden historische Paramente getragen, dann passen auch historische Stücke

mit kunstvoller Handarbeit dazu. Bitte keine nachgemachten Stücke mit industriell gefertigten Spitzen, deren Muster verraten, dass sie als Vorhang gedacht waren.

Die **Stola** von der linken Schulter zur rechten Hüfte getragen gilt als

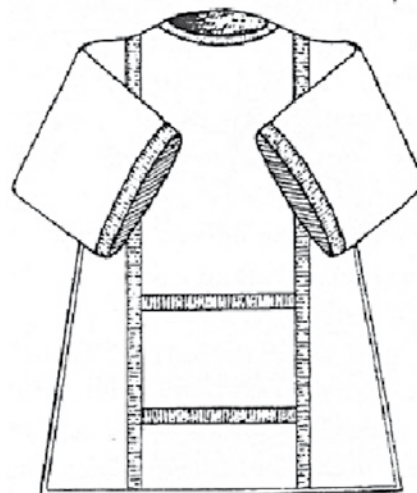


Amtszeichen des Diakons. Eine Neuanfertigung soll sich der Körpergröße anpassen. Von „Wendestolen“ (Vorder & -Rückseite in je einer Farbe) rate ich ab, da beim Sitzen immer die Stola seitlich den Boden mit der Rückseite berührt. Stolen, die einen Kreisbogen um den Oberkörper beschreiben und deren langen Enden dann von der linken Schulter vorne und hinten herabhängen, sind der byzantinischen Liturgie abgeschaut und gehören nicht in den lateinischen Ritus.

Die **Dalmatik** ist das eigentliche Gewand des Diakons, wenn er seinen Dienst an der Seite eines Priesters oder Bischofs versieht. Die Dalmatik passt zum Messgewand oder Pluviale des Zelebranten um die gegenseitige Verwiesenheit des dreistufigen Weiheamtes abzubilden. An den Sonntagen und Festtagen ist das Tragen der Dalmatik sehr angebracht. Häufig finden



wird bei den alten Paramenten in den Gemeinden auch Dalmatiken, seltener bei modernen. Eine Lösung ist die Anschaffung einer neutralen weißen Dalmatik, die



mit Überwürfen in den Kirchenfarben angepasst werden kann oder einfache Dalmatiken in den Kirchenfarben. Auf jeden Fall soll die Dalmatik mit den getragenen Messgewändern harmonisieren oder sich optisch unterordnen.



Gelungene Verzierungen einer Dalmatik kopieren nicht einfach ein Messgewand, sondern folgen dem alten Vorbild der antiken Clavi: zwei senkrechten Streifen auf Brust und Rücken; dazu können Querbalken in Brusthöhe oder in der Nähe des Saums kommen. Die Länge einer neuen Dalmatik sollte auf jeden Fall deutlich über das Knie gehen. Die Ärmel reichen entsprechend über den Ellbogen und können geschlossen sein.

Dem Evangeliar, das „Rollenbuch“ des Diakons, kommt zusammen mit dem Lektionar in der Liturgie eine symbolische Bedeutung zu: Sie verkörpern das Wort Gottes inmitten der Versammlung. Das Evangeliar soll daher das „schönste“ Buch sein und in **jeder Sonntagsliturgie** zum Einsatz kommen. Es gibt Ausgaben im roten Einband – mit und ohne Kunstdruckbildern – mit aufwändigeren Einbänden in Pergament oder Leder und mit Goldschnitt. Die seitlichen Schließen mancher Einbände gehen leicht beim erhobenen Tragen auf und werden rasch hässlich. Es werden auch nur Einbände angeboten, dabei muss man genau auf das Format achten. Stoffeinbände eignen sich nur, wenn Sie auf Karton oder Holz



Diakon in Albe und Stola und Exsultetrolle in der Osternacht, 14. Jhd; (Quelle: Die reiche Symbolik der Osterkerze, Beuron 2007)

aufgezogen sind. Kunstleder mit Aufdruck oder industriell vergoldete Blechvarianten fallen zwar auf, sind aber nicht wirklich edel. Schöner ist es, wenn ein Evangeliareinband in der Gemeinde gemeinsam entwickelt oder sogar geschaffen wird. Manche Gemeinden schreiben das Evangeliar Sonntag für Sonntag oder Familie für Familie selber und kommen darüber auch zu einer tieferen Auseinandersetzung mit dem Wort Gottes.

„Ein edles Stück besticht durch Funktionalität, Form & Schnitt, die Wahl der Materialien bzw. Stoffe, die Qualität der Verarbeitung und, später einmal, vor allem durch den gepflegten Eindruck“.

Eine kleine Ausstattung für Krankenkommunion und den Hausbesuch sollte auch zu den fixen Bestandteilen gehören. Eine kleine Pyxis – Kapsel für das Allerheiligste – die innen eine echte Vergoldung aufweist und deren Deckel ganz geöffnet werden kann, damit man diese offen ablegen kann. Dazu gehört ein kleines Korporale, das stets um die gefüllte Pyxis geschlagen wird und dann bei der Krankenkommunion darunter aufgebretet



wird, alles in einer kleinen Tasche zusammen mit einem Kreuz und vielleicht einem Reiseaspergil für das Weihwasser.

Geschmäcker sind verschieden; die Konzilsväter haben uns aber mit dem „*Glanz der edlen Einfachheit*“ (vgl. SC 34) für die Liturgie auch eine Richtung für alle Neuanschaffungen gewiesen: Sie sollen edel sein, aber weder effekthaschend oder protzig noch beliebig oder schäbig wirken. Konkret heißt das: Ein edles Stück besticht *durch Funktionalität, Form & Schnitt, die Wahl der Materialien bzw. Stoffe, die Qualität der Verarbeitung* und, später einmal, vor allem durch *den gepflegten Eindruck*. Das alles ist nicht immer eine Frage des Preises, sondern vielmehr, ob ein gestalterischer Vorgang dahinter steckt, der von einer liebenden Aufmerksamkeit für die Sache und ihren Zweck getragen ist. Verspielte bunte Maschinenstickereien, die ich heute auf jedem T-Shirt haben kann, figürliche Bilder oder Logos oder goldfarbene Kunstfasern erfüllen genauso wenig den Anspruch des „Glanzes der edlen Einfachheit“ wie glitzernde Massenware. Weniger ist oft mehr. ■

BILDER UND INFOS:

www.pastoralmt.at/liturgie
Stichwort „Paramente“

BERATUNG UND HILFE:

Liturgiereferat, Fachreferentin
Sr. Imelda Ruf OSB, i.ruf@edw.or.at.
Wir verkaufen auch einige Stoffe an kirchliche Trägerschaften.

LEIHEN STATT KAUFEN?:

Das Liturgiereferat verleiht zusammengehörige Dalmatiken, Messgewänder und Stolen, Anmeldung und Infos unter:

www.pastoralmt.at/liturgie
Stichwort „Leihservice“

GEHEIMTIPP FÜR ROMPIELGER:

Apostolato Liturgico
(Via Liberiana 16, gleich bei Santa Maria Maggiore)

Wien darf ruhig Chicago werden

Wie es Diakonen in den USA geht

Von Gerhard Bollardt (Weihelikandidat Eisenstadt) und Neo-Diakon Ralph Schimpl

In der Erzdiözese Seattle in den USA erlebten 22 Männer mit ihren Familien am 27. Oktober einen großen Tag: Erzbischof Peter Sartain weihte in der St. James Cathedral von Seattle diese 22 Männer nach vierjähriger Ausbildung zu Diakonen. Eine beachtliche Zahl: Auch in den USA ist der ständige Diakonat voll im Trend.

WELTWEIT MEHR KATHOLIKEN UND MEHR PRIESTER, STARKES PLUS BEI DIAKONEN

Während in Österreich die Zahl der Katholiken abnimmt, wächst weltweit die Zahl der getauften Katholiken: Laut dem Päpstlichen Jahrbuch 2011 („Annuario Pontificio“) beträgt die Anzahl der Katholiken in allen Teilen der Welt 1,181 Milliarden (2009), das ist ein Plus von 1,3 Prozent gegenüber dem Jahr davor. Ebenso im Zunehmen begriffen ist die Zahl der Priester mit einem Plus von 0,34 Prozent von 2008 auf 2009. Die unrühmliche Ausnahme ist Europa mit einem Minus von 0,8 Prozent (Diözesanpriester) bzw. rund einem Prozent bei den Ordensprie-

tern. Auch bei den Seminaristen vermeldet das Jahrbuch weltweit einen leichten Zuwachs, für Europa hingegen ein Minus. Keinen Unterschied zwischen Europa und dem Rest der Welt gibt es bei den ständigen Diakonen. Hier beträgt der Zuwachs in nur einem Jahr stolze 2,5 Prozent – Europa bildet hier keine Ausnahme. Im Jahr 2009 gab es weltweit 38.155 ständige Diakone, im Jahr davor 37.203. In den Jahren 2000 bis 2008 stieg die Zahl der ständigen Diakone sogar um 33,7 Prozent an.

USA: KIRCHE OHNE DIAKONE KAUM VORSTELLBAR

Spitzenreiter sind die USA: Hier sind mehr als 17.000 ständige Diakone in 194 Diözesen im Dienst an den Menschen tätig. Die ständigen Diakone in den USA machen rund zwei Drittel aller Diakone in Nord- und Südamerika aus. In vielen Gemeinden können sich die Gläubigen eine Kirche ohne Diakone gar nicht mehr vorstellen, so auch in der Erzdiözese Seattle, in der jetzt 22 neue Diakone geweiht werden.

Wie Roy Harrington, Direktor für Diakone in der Erzdiözese Seattle, im Gespräch erklärt, unterziehen sich auch in den USA Anwärter

für den ständigen Diakonat einer vierjährigen fundierten Ausbildung, die im Großen und Ganzen jene Bereiche umfasst, die auch in Österreich auf dem Ausbildungsplan stehen.

Die ersten Diakone wurden 1975 geweiht, weitere Weihen gab es in den Jahren 1978, 1982, 1989 und 2007. In der Erzdiözese Seattle, die den westlichen Teil des Bundesstaats Washington umfasst und rund eine Million Katholiken zählt, wirken nach der Diakonenweihe 2012 insgesamt 154 Diakone in 147 Pfarren. Mit im Boot sind selbstverständlich auch die Ehefrauen und Kinder. Diakon Harrington, der seit 33 Jahren verheiratet ist und drei Kinder hat, betont auch, dass der diakonalen Kommunität 19 Witwen angehören, für deren pastorale Betreuung er selbst zuständig ist.

WIEN UND CHICAGO

Vor einigen Jahren warb eine politische Partei mit dem Slogan „Wien darf nicht Chicago werden“. In wenigstens einer Hinsicht (und es wird noch andere geben) wäre das aber keineswegs verfehlt: Die Erzdiözese Wien zählt rund 1,3 Millionen Katholiken und 170 Diakone (2010). In den USA hat die Erzdiözese Chicago mit rund 2,3 Millionen Katholiken mehr als 640 Diakone und nimmt damit einen Spitzenplatz ein.

ROY HARRINGTON GRÜSST ÖSTERREICHISCHE DIAKONE

Diakon Harrington grüßt die diakonalen Mitbrüder in Österreich und deren Familien und schließt insbesondere jene Mitbrüder, die im Herbst 2012 in Österreich geweiht wurden und werden, in das Gebet ein. Sollte jemand aus der diakonalen Gemeinschaft in Österreich Seattle besuchen, freut sich Diakon Harrington über eine Kontaktaufnahme und ein Treffen. (E-Mail: roy.harrington@seattlearch.org). ■

Diakonenweihe in Seattle (?)



Eine Brücke an das andere Ufer

Das Diakonat in der Diözese Innsbruck

Cons. Alois Rauch

Als Sprecher der Ständigen Diakone in unserer Diözese Innsbruck möchte ich diese Überschrift für den Bericht voranstellen und begründen mit den vielen und verschiedenartigen Brücken von der Europabrücke bis zu den Hängebrücken über die Wildbäche in unserer Diözese, die auch für die Diakone und für ihr Wirken gelten. Diakone als Brückenbauer zwischen den Menschen und der Kirche.

Vor 40 Jahren, wurde mit viel Engagement und mit großer Verantwortung das Ständige Diakonat in unserer Diözese eingeführt und mit großer Weitsicht von Prälat Msg. Hermann Nagele geleitet. Er ist einer der Pioniere des Ständigen Diakonates in unserer Diözese. Seit den Anfängen des Ständigen Diakonates bis heute hat sich vieles entwickelt und auch geändert, was auch nicht immer leicht war mitzugehen.

Die Geburtsstunde für den Ständigen Diakonat in der Diözese Innsbruck schlug vor 42 Jahren. Wie in den Diözesen Wien und St. Pölten wurden bei uns die ersten drei Diakone geweiht.

ENTWICKLUNG

In den ersten 25 Jahren 1970 bis 1995 wurden in Innsbruck 40 Diakone geweiht.

Im Laufe der über 40 Jahre ist die Zahl der Diakone angewachsen. Mit heutigem Stand gibt es 60 Ständige Diakone, davon zwei zölibatäre Diakone, 15 Diakone sind bereits verstorben.

BERUFLICHE STRUKTUR:

Prinzipiell haben wir in der Diözese das Modell des ehrenamtlichen Diakons, der einer Pfarre zugeordnet ist. Die Bildung von vielen Seelsorgeräumen in den letzten Jahren, brachte aber Änderungen mit sich, so wurden Diakone im Hauptberuf als Diplom Pastoralassistenten in

Pfarrren als Pfarrkuratoren eingesetzt.

So sind viele Diakone die Brücke für Vernetzung und Zusammenarbeit untereinander und mit anderen kirchlichen und nicht kirchlichen Einrichtungen.

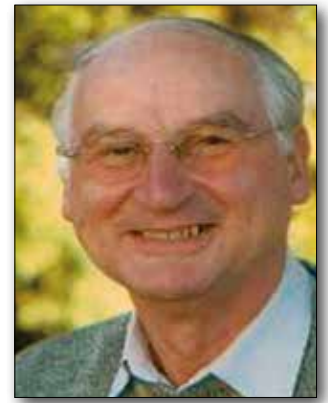
REGIONALE STRUKTUR

Wegen der weiten Entfernungen der Einsatzorte der Diakone in unserer Diözese gibt es regionale Diakonatsgruppen im Tiroler Oberland, Tirol-Mitte, im Unterland und Osttirol. Diese treffen sich zur Pflege der Gemeinschaft, zum Austausch, zur Weiterbildung und zum gemeinsamen Feiern regelmäßig. Die Diözesane Kommission für den Ständigen Diakonat ist dem Generalvikar zugeordnet und ihr gehören als stimmberechtigte Mitglieder an: der Bischöfliche Beauftragte als Leiter der Kommission, der von den Diakonen gewählte Sprecher, der gleichzeitig der Stellvertreter des Bischöflichen Beauftragten ist, die gewählte Vertreterin der Ehefrauen der Diakone, der Ausbildungsleiter, ein Pfarrer in dessen Pfarre ein Diakon tätig ist. Mitglieder der Erweiterten Kommission mit Stimmrecht sind noch zusätzlich der Generalvikar und Vertreter der regionalen Kreise der Ständigen Diakone. Die Kommission kann zwei Mitglieder kooptieren.

Als Nachfolger für den verstorbenen Bischöflichen Beauftragten Bischofsvikar Karl Plangger wurde P.Dr. Franz Weber von Bischof Dr. Manfred Scheuer bestellt. Als Referent hat P.Dr. Franz Weber bei der Österrichtagung der Ständigen Diakone in Innsbruck in eindrucksvoller Weise die Aufgaben und Tätigkeiten der Diakone in der Pastoral und Seelsorge gestärkt.

AUSBILDUNG

Sechs Kandidaten stehen in Ausbildung und werden im nächsten Jahr geweiht. Für die Interessenten



Diözesansprecher
Cons. Alois Rauch

werden Informationstage angeboten. Der Austausch mit Diakonen und deren Erfahrungen ist sehr wichtig für deren Entscheidungen.

DIÖZESANE ANGEBOTE

Exerzitien und Einkehrtage für Diakone und Ehefrauen, Wallfahrten, Ausflüge, Studientage, Austausch mit anderen kirchlichen Berufsgruppen. Besonders das Treffen mit dem taubblinden Diakon Peter Heppe ist als Erlebnis geblieben. Die Ständigen Diakone sind im Pastoralrat und in den Dekanatskonferenzen vertreten.

2014 feiert unsere Diözese 50 Jahre Bestandsjubiläum und es darf kein Zufall sein, dass vor mehr als 50 Jahren das II. Vatikanische Konzil begonnen hat. „Die Zeichen der Zeit erkennen“ unter diesem Titel möchte ich auch unser diakonales Wirken stellen.

Im gesamtösterreichischen Treffen in Wien wurde es sehr deutlich, dass das Ständige Diakonat diesem Anspruch immer mehr gerecht wird. Die Heilsbotschaft zu den Menschen zu tragen und bei den Menschen zu leben wird immer mehr zum Standbein in unserer Kirche.

Der Ständige Diakon lebt und wirkt seit seiner Wiedereinführung auf dieser Grundlage. Das darf uns Kraft und Mut geben, Schwierigkeiten und Probleme zu überwinden. Wir wissen, dass wir nicht selber alle Brücken bauen müssen, sondern, dass Gott der Herr mit der Kraft des Heiligen Geistes in unserem Leben und unserer Kirche wirkt. ■

Weiterbildung

Veranstaltungen

Reihe „Bibelwissenschaft für die Praxis“.

ABRAHAM – MOSE – DAVID.

Historische Zeugen oder literarische Fiktion?

2. März 2013, 09:30 Uhr -

2. März 2013, 12:30 Uhr

Was ist historisch an den Erzählungen über Abraham, Mose und David? Wie weit können wir das heute überhaupt noch feststellen? Was bedeutet es für die Glaubwürdigkeit der Bibel, wenn manches darin historisch in Frage steht? Welche Botschaften wollen die einzelnen Texte vermitteln, die auch unser Leben heute berühren? Welche Bedeutung haben diese prägenden Gestalten der Bibel für uns?

Ort: Pfarrzentrum der Pfarre Altmannsdorf, Khlesplatz 7, 1120 Wien. Erreichbar mit der U6 (Station „Am Schöpfwerk“, Abgang „Am Schöpfwerk“ nehmen, dann links die Hetzendorfer Straße entlang etwa 300 m Fußweg)

Referent: ao. Univ.-Prof. Dr. Agnethe SIQUANS, Kathol.-Theol. Fakultät der Universität Wien

Zielgruppe: Interessierte mit biblischen Vorkenntnissen

Keine Anmeldung erforderlich, keine Teilnehmergebühren.

Veranstalter: Referat für Bibelpastoral des Pastoralamtes.
Infos über bibelpastoral(at)edw.or.at

BASISKURS ABENDLÄNDISCHE SPIRITUALITÄT

WIEN, Jänner – Februar 2013

Der Basiskurs „Abendländische Spiritualität“ stellt vier große Persönlichkeiten aus der reichen spirituellen Tradition der lateinischen Kirche vor: Benedikt, Franziskus, Teresa von Avila und Ignatius von Loyola. Mitglieder des jeweiligen Ordens führen (zumeist in den dazu gehörenden Ordenshäusern) in die gelebte Spiritualität ihrer Tra-

dition ein. Gleichzeitig wird nach der Relevanz dieser geistlichen Impulse für das Leben als Christ und Christin in der Welt von heute gefragt werden. Diese „Übersetzung“ in den Alltag leiten qualifizierte Theologinnen und Theologen an. So will dieser Basiskurs einladen, von den großen Persönlichkeiten der christlichen Spiritualität zu lernen.

Themen: Benedikt von Nursia: Gott in allem verherrlichen – Franziskus: Spiritualität und Caritas – Teresa von Avila: Mystik und Alltag – Ignatius von Loyola: Prinzip und Fundament; Entscheidungsfindung

Referierende: Mag. Isabella EHART; Mag. Dr. Ingrid FISCHER; P. Mag. Thomas LACKNER OFM; P. Christoph MERTH OSB; P. MMag. Franz MÜLLER OFM; P. Antonio SAGARDOY OCD; PD DDr. Karl STEINMETZ; Dr. Rainald TIPPOW; Sr. Dr. Melanie WOLFERS SDS; Dr. Beate ZIMMERMANN

Termine: Freitag, 18. und 25. Jänner, sowie 1. und 15. Februar 2013

(jeweils 15.00 – 21.00 Uhr)

Kursorte: Karmelzentrum: 1190 Wien; Franziskanerkloster: 1010 Wien; Schottenstift: THEOLOGISCHE KURSE: Stephansplatz 3 1010 Wien

Kosten: 95,- / 80,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE (inklusive Skriptum) Anmeldung: bis 7. Dezember 2012 (begrenzte Teilnehmerzahl!)

Dr. Stephan Rella berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708 oder: wienerkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. Oliver Achilles

KATHOLISCHER AKADEMIKERINNENVERBAND

Hier wird über Gesellschaftspolitik, Projektarbeiten, Vorträge, Bibelrunden informiert. Es gibt Referattexte zum Herunterladen.

Otto Mauer-Zentrum
Währingerstraße 2-4
1090 Wien
Tel.: 01 515 52 5100

Christus angezogen

11 neue Brüder im Stephansdom geweiht

Von Neo-Diakon Peter Morawetz

„Würdevoll!“ So bezeichneten „W“ viele Teilnehmer die Diakonweihe am 30. September um 15 Uhr im Wiener Stephansdom. Die 11 Kandidaten des Weihejahrgangs 2012 hatten sich erstmals vier Jahre darauf vorbereiten müssen, nun folgt die zweijährige verpflichtende Weiterbildung. Kardinal Schönborn als Zelebrant, gut 80 Priester und Diakone und ein mit Gläubigen gesteckt voller Dom machten die Feier zu einem beeindruckenden Erlebnis.

Etwa als die Kandidaten feierlich angekleidet wurden und die Ehefrauen ihre Bereitschaft zur Unterstützung versprochen. Der Vergleich mit der eigenen Hochzeit drängte sich auf.

In der Predigt sagte der Herr Kardinal der bunten Truppe (siehe Diakontakte 2/2012) voraus, dass ehrlicher Dienst für das Reich Gottes auch viel Leid einschließe. Man spürte, dass er aus Erfahrung sprach.

Kaum zu glauben, dass die Feier zweieinhalb Stunden dauerte, bis dann noch hunderte Teilnehmer zur Agape in den Arkadenhof strömten, wo sich der Erzbischof noch mit jedem Kandidaten persönlich unterhielt. ■



© kathbild.at/Rupprecht

Gemeinsam im Glauben wachsen

Einladung zum Austausch der Lebens- und Glaubenserfahrung

Diakon Franz Ferstl

Im Jahr des Glaubens geht es nicht nur darum sich selbst im Glauben zu vertiefen, sondern auch um die uns in Gemeinschaft geschenkten Erfahrungen. Die fünf Impulse der Folder *Erfahrungsweg Emmaus* bieten uns in den Diakonenkreisen die Gelegenheit – anhand der Emmausgeschichte die Erfahrungen der Jünger und die Sicht des dazukommenden Auferstandenen mit unserer heutigen Lebens- und Glaubenssituation zu verknüpfen, und dabei verschiedene Erfahrungen von Mitbrüdern und ihren Ehefrauen zu teilen. Wichtig auf diesem gemeinsamen Weg ist dabei, unsere heutige Sicht zu den Kernbotschaften miteinander auszutauschen,

und sich die verschiedene Zugänge zum Thema der Einheit gegenseitig bewusst zu machen. Durch die verschiedenen Erfahrungshintergründe wird die Realität unserer Zeit erfahrbar und bietet so eine lebendige Grundlage für die Botschaft des Schrifttextes und die Erfahrungen der Jünger mit dem unerkannten Auferstandenen. Durch den Austausch der persönlichen Lebenserfahrungen wird die Vielfalt der Zugänge zum Wort Gottes grundgelegt, und im Dialog fügt sich die eigene Sicht, ergänzt durch den Blick der Anderen, in das Mosaik ein. Einblicke, die uns durch die GesprächspartnerInnen ins Glaubensleben gewährt werden, sind wichtige Botschaften Gottes an uns und machen den Glauben bunt und lebendig.

So kann das in der Bibel übermittelte Wort Gottes in unserem Herzen auf fruchtbaren Boden fallen und uns der Mehrwert des Glaubens durch die Zusage „wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind“ im Heiligen Geist geschenkt werden. Die neu beginnenden Diakonenkreise zur Emmausgeschichte sind eine Chance, die Erkenntnis der Jünger zu erahnen, wenn sie einander gegenseitig bekennen: „brannte uns nicht das Herz ...“. Erst in Gemeinschaft mit Geschwistern entdecken wir neu, was uns im „Miteinander Glauben Teilen“ geschenkt wird und wir werden für unsere authentische und lebensnahe Verkündigung der Frohbotschaft vom gegenwärtigen Auferstandenen gestärkt. ■

Beispielbilder des Folder 4 mit Vorder- und Rückseite

Du bist das Licht, Orientierung im Dunkeln,
du bist der Hirte, der mit Leben versorgt,
du bist der Weg in die Zukunft Gottes,
du bist die Wahrheit, die uns aufschließt für Gott,
du bist das Leben, das unseren Hunger stillt – Dank sei Dir, Herr.

Lied: **Voll Vertrauen gehe ich**

Refr.: Voll Vertrauen gehe ich den Weg mit dir, mein Gott,
getragen von dem Traum, der Leben heißt.
Am Ende dieses Weges bist du selber dann das Ziel,
du, der du das Leben bist.

1. Manchmal werden diesen Weg viele Menschen mit mir geh'n,
und wir werden Hand in Hand tanzend dir entgegenh'n.
Dann will ich dir, o Gott, ein Loblied singen,
dann will ich dir, o Gott, ein Loblied singen.
2. Doch der Weg wird manchmal auch ein Stück durch die Wüste führ'n,
und dann hab' ich Angst davor, blind mich nur ins Kreis zu dreh'n.
Dann bist' ich dich, o Gott, um Kraft zum Weitergeh'n,
dann bist' ich dich, o Gott, um Kraft zum Gehen.
3. Wenn du, Vater, mit mir gehst, kann der Weg nicht sinnlos sein,
wenn du an der Hand mich nimmst, weiß ich, ich bin nie allein.
Denn ich kann dir, o Gott, mein Leben anvertrau'n,
ich kann mich dir, o Gott, mein Leben wagen.

Ohne den Heiligen Geist,
ohne innerlich von ihm belehrt zu werden
und ohne regelmäßig bei ihm Zuflucht zu nehmen,
folgen wir vielleicht den Fußstapfen,
aber nicht dem Herzen Jesu.

Dann stehst Du, Herr, am Ufer.

Wenn wir am Ende sind mit unserer Kraft,
mit unserer Hoffnung; wenn ein neuer Morgen kommt
und wir enttäuscht die Hände sinken lassen, wenn alle Mühe
vergebens war und unsere Netze leer sind.

dann stehst Du, Herr, am Ufer.

Wenn etwas gelingt, womit wir nicht gerechnet,
wenn uns etwas geschenkt wird, unverdient,
wenn Menschen zu uns stehen.

dann stehst Du, Herr, am Ufer.

Wenn wir an Menschen denken, die der Hunger quält,
denen der Reis fehlt, das tägliche Brot.

Wenn wir an jene denken, die nach Liebe hungern,
nach Zärtlichkeit, Gerechtigkeit.

dann stehst Du, Herr, am Ufer.

Wenn uns Schuld drückt, weil wir verleugnet haben
und versagt, wenn uns ein Mensch einfällt,
den wir enttäuscht und dem wir Unrecht getan,
wenn wir uns fragen, warum wir Dich verraten.

dann stehst Du, Herr, am Ufer.

Wenn wir zurück an unsere Jugend denken,
an die Begeisterung, den Schwung von einst,
wenn wir uns heute sehen und bedenken,
was denn die Früchte sind aus allen diesen Knoten.
Wenn wir uns führen lassen, wohin du willst.

dann stehst Du, Herr, am Ufer.

Hinzuheben von „Erfahrungsweg Emmaus“; Diakonenkreis der Erzdiözese Wien.
Idee und Text: Diakon Franz Ferstl, Layout: Diakon Ing. Peter Ernst.
Alle: Boltzmanngasse 9, 1090 Wien, Mail: diakonat@edw.or.at

Erfahrungsweg Emmaus
4 **AUFLEUCHTEN**

Impulse zum Austausch von
lebendigen Gemeinschaften

Wenn erst einmal
unser Herz
von Gottes Kraft
verwandelt ist,
was Wunder,
wenn dann durch unser
Wirken
auch die Umwelt
gewandelt wird.
/gestaltet von Loyola/

Lied (GL 622)



1. Hilf, Herr mei-nes Le-bens, daß ich nicht ver-ge-
bens, daß ich nicht ver-ge-bens hier auf Er-den bin.
2. Hilf, Herr meiner Tage, / daß ich nicht zur Plage, / daß
ich nicht zur Plage meines Nächsten bin.
3. Hilf, Herr meiner Stunden, / daß ich nicht gebunden, /
daß ich nicht gebunden an mich selber bin.

Gebet

Sei bei uns Herr Jesus, denn es wird Abend.
Begleite uns auf dem Weg, mache unser Herz brennen
und wecke unsere Hoffnung.
Gib, dass wir in der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder,
in den Heiligen Schriften und beim Brechen des Brotes
dich erkennen. Amen.

Wie erlebe ich es, wenn ich das Aufleuchten des Göttlichen im menschlichen
Leben spüre?

- es bleibt ein Geheimnis des Glaubens
- daran habe ich erkannt woran ich war
- die Erfahrung wurde für mich zukunftsweisend
- es tat sich eine neue Welt für mich auf
- es gibt Dinge die kann man anderen nicht erklären
- die Zeit und das Leben steht in Gottes Händen
- Geduld haben mit sich selbst und den anderen hat sich bewährt
- da lief es mir kalt über den Rücken
- nur Gott konnte das Unheil abwenden und mir Heilung schenken

- es ist alles eine Frage des Vertrauens in Gott
- eine Spur im Sand: „auf diesem Wegstück hat Gott dich getragen“

Dem Ziel Emmaus näher.

So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren.
Er tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn
Und sagten: Bleib bei uns;
denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt.
Da ging er mit ihnen hinein, um bei ihnen zu bleiben.
Und als er mit ihnen zu Tisch war, nahm er das Brot,
sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen;
dann sahen sie ihn nicht mehr. (Lk 24 28-31)

Austausch der persönlichen Erfahrungen

Vertiefung

Der Wunsch, den Blütenfrühling zu halten,
der Wunsch, verschont zu bleiben, taugt nicht.
Es taugt die Bitte, dass beim Sonnenaufgang
die Taube den Zweig zum Ölbaum bringe.
Dass die Frucht so bunt wie die Blüte sei,
und nach die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden.
Und dass wir auf der Flecht, dass wir aus der Löwengrube
und dem feurigen Ofen immer unversehrt und immer heil
stets von neuem zu uns selbst entlassen werden. (Hilke Damm)

Nichts ist unabänderlich sehdem.
Keine Situation ist ausweglos.
Nicht der Tod und nicht das Leben.

Wenn ich mich verirrt habe,
zeigt Er den Weg.
Wenn ich mich eingeengt fühle,
schenkt Er die Freiheit.
Wenn ich mich allein gelassen erlebe,
nimmt Er mich in die Arme,
geht Er auf mich zu.
Wenn ich sage: Es ist genug,
sagt Er: es beginnt.
Wenn ich keine Kraft mehr habe,
sagt Er: Ich brauche dich!
Wenn ich fliehen möchte,
ruft Er mich beim Namen ...
Jesus lebt – Halleluja
Herr, du lädst uns ein,
Du lädst uns zum Mahl.
Du bringst uns das Leben,
du willst uns bedienen,
du wartest uns auf,
du kennst unseren Hunger,
du möchtest ihn stillen.
Unseren Hunger nach Leben,
Unseren Hunger nach gesicherterem Leben,
Unseren Hunger nach bleibendem Leben,
unseren Hunger nach hellem, ganzen Leben,
unseren Hunger nach erfülltem vollem Leben,
unseren Hunger nach „tod-sicherem“ Leben.
Du bist das Brot, das wir unbedingt brauchen.

„IHR SEID FRÜCHTE DES KONZILS“

Mit diesen Worten begann Weihbischof Krätzl den Diakonentag am 26. Oktober in der Wiener Boltzmann-gasse. Der Zeitzeuge beeindruckte rund 70 Diakone und 20 Ehefrauen mit präzisiertem Wissen über das 2. Vatikanum. Anhand vieler persönlicher Erlebnisse ließ er die Zuhörer an diesem bahnbrechenden Ereignis teilhaben. So outete Krätzl, der mit seinem Konzilsbuch „Im Sprung gehemmt“ einen Bestseller gelandet hatte, ausgerechnet Papst Johannes XXIII. als Urheber des Wortes „Sprung“. In dessen Eröffnungsrede zum Konzil stand „balzo“ noch im italienischen Original. In der offiziellen lateinischen Fassung entschärften seine Mitarbeiter dieses Ärgernis. Genau hier setzt der Weihbischof mit seinem neuen Buch „Das Konzil – ein Sprung vorwärts“ an und weist anhand vieler Aussagen nach, dass dieses Konzil alles andere als Kontinuität brachte. Neben den augenfälligsten Veränderungen wie in der Liturgie rief Krätzl weitere Umwälzungen in Erinnerung: den Stellenwert der Bibel und des Gewissens, die Ökumene, wo etwa die Juden von „Gottesmördern“ zu „unseren älteren Brüdern“ wurden, oder die Verantwortung der Eheleute und das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen. Und nicht zuletzt wurde der Diakonat „neu erfunden“

Diakonentag 2012 mit WB Helmut Krätzl



(© Karl Rahner), und so forderte Bischof Krätzl die anwesenden „Früchte des Konzils“ auf, die göttliche Botschaft zu den Menschen zu tragen. ■

EXERZITIEN (GLAUBENS- GESPRÄCHE) FÜR DIAKONE UND EHEFRAUEN:

Do. (Christihimmelfahrt) 9. Mai 2013 bis So. 12. Mai 2013 bei den Hartmannschwwestern in Kirchberg am Wechsel

Geistliche Impulse und Begleitung: Ingrid Natterer und Franz Ferstl
Inhaltlicher Schwerpunkt: „Jahr des Glaubens“ – Glaubenszugänge, Glaubenserfahrungen, Glaubenszeugnisse, ...

Anmeldung wegen der begrenzten Zimmeranzahl ab sofort im Diakoneninstitut.

EXERZITIEN FÜR DIAKONE UND EHEFRAUEN:

Montag 1. Juli bis Freitag 5. Juli 2013

Begleitung und Geistliche Impulse: Bischofsvikar a.D. Prälat Dr. Matthias Roch
Inhaltlicher Schwerpunkt wird noch bekannt gegeben. Anmeldung im Diakoneninstitut ab sofort möglich.

Um vielen (auch berufstätigen) Diakonen und Ehefrauen die Teilnahme an den Exerzitien (laut Dienstordnung alle zwei Jahre) zu ermöglichen haben wir diese beiden Termine

festgelegt. Für beide Exerzitienangebote werden die Hälfte der Aufenthaltskosten (auch für die Ehefrauen) vom Diakoneninstitut übernommen. ■

NACHRUF



† Diakon Johann Natterer ist am 20. Sept. 2012 im Alter von 74 Jahren gestorben. Er war in der Pfarre Kottlingbrunn als ehrenamtlicher Diakon tätig.

Johann Natterer wurde am 21. Jan. 1938 in Stallhofen/Stmk. geboren, war verheiratet, Vater von vier Kindern und im Zivilberuf Verwaltungsbeamter beim Bundesheer. Am 19. Nov. 1989 zum Diakon geweiht, bemühte er sich in der Pfarre vor allem um kranke, ältere und leidende Menschen. Solange es ihm gesundheitlich möglich war, leitete er die Wortgottesdienste am Dienstag, die Rosenkranzandacht und übernahm den liturgischen Dienst bei den 9.30 Uhr Messen an Sonn- und Feiertagen. Er hat auch an der Ausbildung von neuen Diakonen mitgewirkt und fühlte sich gemeinsam mit seiner Frau durch seinen Diakonenkreis gemeinschaftlich verbunden. Er hat vorgelebt, dass es möglich ist, im geistlichen Dienst zu stehen und trotzdem ein vorbildlicher Gatte und Familienvater zu sein. Als sichtbares Zeichen der brüderlichen Verbundenheit mit den Priestern des Dekanates Baden waren beim Begräbnis fast alle Priester anwesend. Möge Gott unserem Mitbruder alles vergelten was er für die ihm anvertrauten Menschen gewirkt hat und die Vollendung seines Lebens in der Ewigkeit schenken.

Diakon Franz Ferstl